

Perspektivwechsel_Arbeiten auf Papier von SchülerInnen der Klasse 8

Ausgangspunkt dieser Arbeiten war der Kontakt mit dem Stadtmaler 2000, Herrn Prof. M. Haque und dessen Bilder sowie die Konfrontation mit Lichtbildern und Geräuschen aus seiner Heimatstadt Dhaka (Bangladesch). Diese für die Schüler völlig ungewöhnlichen Bildwelten, einerseits die Malerei Haques, andererseits Impressionen einer asiatischen Millionenstadt bewirkten bei den SchülerInnen Verwunderung, Erstaunen, Entsetzen und Betroffenheit. Die Geräuschwelt einer Straßenkreuzung in Dhaka bildete den Anfang der bildnerischen Auseinandersetzung mit dieser anderen Welt. Übermalte Collagen, die Bewegung und Lärm thematisierten, standen am Beginn dieses Prozesses. Den nächsten Schritt in diesem emotionalen, visuellen und kulturellen Spannungsgefüge bildete eine Sequenz zum Thema Perspektiven.

Die SchülerInnen wurden dabei aufgefordert Bilder einer Großstadt unter Berücksichtigung der Mehrpunktperspektive und eigenständig gewählter perspektivischer Zeichenregeln anzufertigen. Dabei wurde das von der Klasse in einem Perspektivworkshop erlernte zeichnerische Potential angewendet und unter Berücksichtigung farbperspektivischer Wirkungen umgesetzt. Diese Arbeitsphase stellte im Normalfall Hochhäuser, Wolkenkratzer und Autos aus verschiedenen Perspektiven dar, die sehr genau und detailverliebt „ausgemalt“ waren. Die entstandene Bildwelt entsprach durchaus den ästhetischen Sehgewohnheiten der SchülerInnen und wurde als fertiges Bild angesehen. Nun war den SchülerInnen jedoch klar, dass diese perspektivisch richtigen Bilder sehr wenig von dem ausdrückten, was eine Großstadt ausmacht. Die vorab in den übermalten Collagen erzielten Ergebnisse hatten eine viel stärkere Präsenz und Intensität. Meine Aufforderung diese Ausdrucksstärke auch in die „Hochhausbilder“ einzubringen wurde mit dem Atelierbesuch beim Stadtmaler gekoppelt. Dabei sahen die SchülerInnen Bilder von Waltrop, die nichts mit abbildhaften Darstellungen zu tun hatten, sondern eine ganz andere Ebene der Stadt versuchten aufzugreifen - das, was hinter dem Abbild liegt, lag in den Bildern Haques offen dar. Die handwerklichen und formalen Möglichkeiten diese Ebenen zu visualisieren, wurden in den Bildern des Stadtmalers entdeckt und galt es nun in den eigenen Arbeiten auszuprobieren.

Der erste Schritt war nun das „Zerstören“ der aufwendig ausgemalten Perspektivbilder - dies geschah natürlich erst nur sehr widerwillig. Nachdem ich an eigenen Bildern diese Methode des Abdeckens und Verstärkens demonstriert hatte, bereitete dieser Arbeitsschritt auch den SchülerInnen eine „Riesenfreude“ - teilweise musste natürlich auch „gebremst“ werden. Mit der Arbeitsweise des Überdeckens, des Verbindens, des Überlagerns, des Umrandens und anderer Vorgehensweisen wurde das Spiel zwischen Zufall und gesteuerter malerischer Aktivität zum Motor eines sehr intensiven Malprozesses (3 Doppelstunden), der Freude am Malen ohne Zwang zum Abbild erzeugte.

Das Bestreben der ganzen Klasse wie „richtige Künstler“ zu denken, zu arbeiten, natürlich auch zu signieren wurde nun mit einer richtigen Ausstellung belohnt. Die Erfahrung der SchülerInnen, dass diese teilweise nun völlig ungegenständlichen Bilder mit sehr viel Auseinandersetzung, Arbeit und Überwindung verbunden waren, den Autoren gefallen und viel mehr mit der Großstadt zu tun haben als die Ausgangsbilder, bestätigt mich in der Arbeitsweise.